Sieg-Lahn-Zeitung

7. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 106. Siegen, Mittwoch, 9. September **1891.**

Die nationalliberale Partei und die Getreidezölle.

= So oft sich ein Redner oder eine Zeitung der nationalliberalen Partei gegen die Lebensmittelzölle erklärt, stößt die freihändlerische Presse allemal ein Triumphgeschrei aus über diese endliche Wiederkehr gesunder wirthschaftlicher Anschauungen. Verschiedene hervorragende Männer der nationalliberalen Partei haben in jüngster Zeit Anlaß genommen, Erklärungen gegen die agrarischen Zölle abzugeben, und daraus ist ein Lärm gemacht worden, als ob sich bei diesen Männern und damit in der ganzen Partei eine ganz neue Wandlung vollzogen habe. Wer aber in aller Welt hat je in Abrede gestellt, daß ein sehr bedeutender und angesehener Theil der nationalliberalen Partei von jeher und auch heute noch zu den Gegnern der landwirthschaftlichen Zölle gehört! Ein anderer ebenso bedeutender Theil gehört zu den entschiedenen Anhängern dieser Zölle. Die Entdeckung, daß in dieser Frage Gegensätze in der Partei herrschen, ist in der That nicht neu, sondern die Thatsache ist allbekannt und nie geleugnet worden, seit der Gegenstand überhaupt auf der Tagesordnung steht. Wie oft soll man es denn noch wiederholen, daß die nationalliberale Partei, entsprechend ihrer Zusammensetzung aus den verschiedensten Landestheilen und Berufsarten, grundsätzlich und in allen ihren Programmen Zollfragen als solche bezeichnet hat, in denen eine große politische Partei Meinungsverschiedenheiten dulden soll! Es dürfte wieder einmal angezeigt sein, die Haltung der nationalliberalen Partei gegenüber den Getreidezöllen ins Gedächtniß zurückzurufen. Gegen den Zolltarif von 1879, in welchem zum erstenmal diese Zölle erschienen, stimmte mit vereinzelten Ausnahmen die ganze Fraction, zum großen Theil allerdings wegen der „föderativen Garantien" des Herrn von Franckenstein. Gegen das Zolltarifgesetz vom Jahr 1885 mit seiner Erhöhung der Getreidezölle stimmten 20, für dasselbe 23 Nationalliberale. Gegen das Zollgesetz vom Jahr 1887 mit seiner weiteren Erhöhung der Getreidezölle stimmten 67, für dasselbe 20 Nationalliberale. Wenn in der Folge die Fraction ganz oder nahezu einstimmig die agitatorischen freisinnigen Anträge auf Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle ablehnte, so wollten damit keineswegs sämmtliche Mitglieder ihr Einverständniß mit der dauernden Beibehaltung dieser Zölle in der bisherigen Höhe aussprechen; es ist aber etwas anderes, an bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu rütteln oder sie zu bekämpfen, so lange sie noch im Entstehen begriffen sind, und die deutschfreisinnig-socialdemokratische Theuerungshetze parlamentarisch zu fördern, konnte die nationalliberale Fraction nicht für Aufgabe halten. Wie man sieht, ist mit der neusten „Entdeckung" von Meinungsverschiedenheiten innerhalb der nationalliberalen Partei über die landwirthschaftlichen Zölle wirklich nicht viel anzufangen.

Tagesnachrichten.

= **Berlin**, 5. Sept. Vom diesjährigen deutschen Katholikentage, der hinter dem Nimbus seiner Vorgänger gar sehr zurückblieb, ist vielleicht das Bemerkenswertheste die Schlußrede, welche Graf Ballestrem über das Centrum gehalten hat. Sie enthält gewissermaßen eine Uebersicht der Forderungen, welche unsere Ultramontanen noch stellen zu dürfen glauben, bevor sie den Frieden zwischen Staat und Kirche als hergestellt anerkennen. In erster Linie erscheint unter diesen Forderungen die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Graf Ballestrem hat den diesbezüglichen Gesetzentwurf als das Vermächtniß Windthorst's und sich selbst als den Testamentsvollstrecker bezeichnet. Soll das heißen, daß er den Gesetzentwurf alsbald beim Wiederzusammentritt des Reichstags zur Verhandlung bringen wird? Einstweilen war derselbe thatsächlich in Vergessenheit gerathen — allerdings einer der wunderlichsten Vorgänge, die man auf parlamentarischem Gebiete je gesehen hat! Der Lärm, mit welchem man im vorigen Jahre auf dem Coblenzer Katholikentage die Jesuitenfrage in Scene gesetzt, hatte eine hochgradige Erregung durch ganz Deutschland zur Folge gehabt. Monate lang war der Reichstag mit Petitionen für und gegen die Zurückberufung der Jesuiten in einem unerhörten Maße überschwemmt worden. Und unmittelbar als der Reichstag nach Ablauf der Vertagung wieder zusammengetreten war, am 3. December 1890, brachte Windthorst an der Spitze des Centrums den Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes ein. Allgemein war man der Ansicht, daß spätestens gleich nach Weihnachten die Sache, welche die protestantische Bevölkerung vielleicht noch mehr als die katholische erregt hatte, zur Verhandlung im Reichstage gelangen werde. Statt dessen ward es stiller und stiller von ihr, und noch vor Windthorst's Tode dachte kaum noch Jemand an sie. Man würde sehr irren, wollte man in dieser auffallenden Taktik des Centrums die Scheu vor einem Kampfe erblicken, von dem man wußte, daß er erfolglos sein würde. Eine Niederlage auf diesem Gebiete würde dem Ansehen des Centrums nichts geschadet haben; sind doch seine bedeutsamsten Demonstrationen, parlamentarisch betrachtet, fast immer mit derartigen Niederlagen verknüpft gewesen. Nein, eben weil man keine bloße Demonstration, weil man in Wirklichkeit die Aufhebung des Jesuitengesetzes erreichen wollte, ließ man den Antrag Windthorst einstweilen nicht zur Verhandlung kommen. Man begnügte sich, bei Zeiten den Kaufpreis formulirt zu haben, den das Centrum im geeigneten Augenblicke für eine große Leistung fordern könnte. Glaubt Graf Ballestrem diesen Augenblick demnächst gekommen? Wenn nicht, so wird er weiter abwarten. Es ist aber gut, auf seine Ankündigung aufmerksam zu machen.

Berlin, 7. Sept. Die Kaiserin hatte in den letzten Tagen wiederholt Spazierritte in die Umgegend des neuen Palais unternommen. Gestern empfing sie den Besuch der beiden ältesten Söhne des Prinzen Albrecht von Preußen.

München, 6. Sept. Zum übermorgigen Besuche des Kaisers ist das Rathhaus prächtig mit Palmen und sonstigen Pflanzen geschmückt. Im Sitzungssaale sind die wichtigsten, auf die deutschen Kaiser bezüglichen Geschichtsurkunden der Münchener Archive, darunter auch künstlerisch bemerkenswerthe Prachtstücke von Rudolf von Habsburg und Ludwig dem Baier, aufgelegt. Da der Besuch um 11 Uhr erfolgt und schon auf 2 Uhr die große Militärtafel angesagt ist, wird man dem vom Reichskanzler, vom preußischen Gesandten und von noch einigen andern Herren begleiteten Kaiser anstatt eines Frühstücks im Rathhause bloß einen Ehrentrunk und einen kleinen Imbiß anbieten. Die elektrische Beleuchtung der morgen Abend beim Einzug in München vom Kaiser zu befahrenden via triumphalis ist insofern von einer über die knappe Zeitspanne des Kaiserbesuchs hinausgehenden Bedeutung, als bei dieser Beleuchtungsprobe jene drei Firmen (eine Münchener, eine Nürnberger und eine Berliner), welche sich um die Herstellung der für München in Aussicht genommenen Elektricitätswerke bewerben, betheiligt sind. Die Allgemeine Elektricitätsgesellschaft in Berlin hat die Beleuchtung der Feldherrnhalle mit 1500 Bogenlampen übernommen. Wegen eines Vertrages, den die Stadt München mit den Gaswerken abgeschlossen, wird übrigens eine ausgiebige elektrische Straßenbeleuchtung noch längere Zeit auf sich warten lassen.

München, 7. Sept. Die Abendblätter bringen sehr warm gehaltene Huldigungsartikel zum Besuch des Kaisers. Die Allgemeine Zeitung bezeichnet die Anwesenheit des Kaisers als einen Augenblick von geschichtlicher Bedeutung, sein Erscheinen werde im deutschen Süden das Gedenken an den Kaiser noch wärmer und lebendiger aufleuchten lassen. Die Neuesten Nachrichten feiern den Kaiser als Friedensfürsten und Schirmherrn des Friedens und sprechen das Gelöbniß aus, daß in der Stunde der Gefahr die Baiern in der ersten Linie der deutschen Vaterlandskämpfer stehen würden. Das Fremdenblatt bemerkt, der Kaiser werde finden, daß die Reichs-Idee allzeit einen sichern Hort in Baiern finde, welches mit unverwüstlicher Energie seine Pflichten gegen Kaiser und Reich erfüllen werde.

München, 8. Sept. Bei dem Herannahen des Sonderzuges, welcher den Kaiser gestern Abend um 9½ Uhr in unsere Stadt führte, erstrahlte der reich geschmückte Centralbahnhof in elektrischem Lichte und bengalischem Feuer. Die Batterie gab 101 Salutschüsse ab. Die Kapelle des Leibregiments intonirte die preußische Nationalhymne. Tausendfache jubelnde Hochrufe erbrausten. Der Kaiser in der Uniform der bayerischen Kaiserulanen entstieg eilends dem Salonwagen, umarmte und küßte den ihn empfangenden Prinzregenten, begrüßte die Prinzen und schritt die Front der Ehrenkompagnie ab. Dann bestieg er mit dem Prinzregenten die sechsspännige offene Hofequipage, welche von je einem Zuge Kaiserulanen voraus und hinterher eskortirt war. Als der Wagen an der Ehrenpforte ankam, begrüßte Bürgermeister Wiedenmeyer den Monarchen mit einer Ansprache. Bei der Einfahrt durch die prachtvoll geschmückte Via Triumphalis, wo Vereine mit Musikkapellen spalierbildend aufgestellt waren, wurden die Herrscher jubelnd begrüßt. Am Residenz-Schloß empfing Oberhofmeister Graf Castjil an der Spitze der obersten Hofchargen und des Ehrendienstes den Kaiser und den Prinzregenten. Auf den Treppen zu den kaiserlichen Gemächern waren Hartschiere in Gala aufgestellt, Pagen mit Wachsfackeln geleiteten den Zug. In dem Thronsaale wurde der Kaiser von der Prinzessin Leopold und sämmtlichen Prinzessinnen begrüßt. Nach stattgehabtem Cercle der Hofstaaten zogen sich der

---

27.

Das Geheimniß des Fürsten.

Roman von Th. Allmar.

(Fortsetzung.)

Wie konnte Sandorf da noch widerstehen?

„Agathe, bei Gott! Ich habe Dir nie Herzeleid bereiten wollen. Vom ersten Augenblick an, wo ich Dich sah, und mein Schicksal noch nicht kannte, zog mich mein Herz zu Dir in Mitleid und Liebe eines Bruders."

Agathe zuckte zusammen, sanft drückte sie seine Hand.

„Laß das Vergangene begraben sein; richten wir unser Auge auf Deine Hertha; gewiß wird sich ihr Geist noch erhellen und ich kann mich an Eurem Glück erfreuen."

„Wie meinst Du das?" fragte Sandorf und sah seine Frau an. „Glaubst Du, ich liebe Hertha noch mit den Wünschen, mit den Hoffnungen, sie je mein zu nennen? — Nein, arme Agathe, darin müssen wir beide ausharren; uns hat das Verhängniß gebunden und unser Band kann nur der Tod trennen!"

„Oder der Fürst, der Dein Glück zerstörte."

„Still, ich flehe darum! Der Fürst schläft in jenem Zimmer," rief Sandorf leise, nach einer Seitenthür zeigend.

Aber Agathe hob ihre Stimme und sprach: „Er muß uns trennen, die Gefahr, die ihn antrieb, von Dir das Opfer zu fordern, ist vorüber; ich werde Prinz Ernst nie wiedersehen!"

„Agathe, ich beschwöre Dich!" unterbrach Sandorf die Erregte; sie hörte nichts mehr und fuhr mit lauter Stimme fort: „Um meiner Mutter willen würde ich, auch getrennt von Dir, in Prinz Ernst nichts mehr, als den brüderlichen Freund sehen!"

„Agathe, wenn Du Hertha sehen willst, so folge mir!" sagte jetzt Sandorf verwirrt und ängstlich.

Das Mittel half und die junge Frau sprach leise: „Ich folge Dir gern!"

Sandorf öffnete vorsichtig die Thür, die zu dem Zimmer führte, in welchem er den Fürst schlafend vermuthete, doch seine mahnende Vorsicht war überflüssig gewesen, der Fürst befand sich nicht in diesem Zimmer, auch nicht in den Nebengemächern. Anton sagte ihm, Se. Durchlaucht hätten in Begleitung seines Adjutanten einen Spaziergang machen wollen.

Der Fürst war bereits an den Hof seines Schwagers abgereist, um seine Gemahlin abzuholen. In Wahrheit aber, um einige Zeit Sandorf und Agathe nicht zu sehen, die ihm jetzt wie sein Gewissen erschienen, ohne daß ihm bei alledem der leiseste Gedanke kam, es läge an ihm, die Scheidewand niederzureißen, die zwischen den Gatten, wenn er Sandorf seines geleisteten Schwures entbinde, lag. Wie sollte er aber, so dachte er, vor Agathe, wie vor dem strengen Blick des Sohnes, wie vor der Gattin stehen, die bis zur Stunde ihn als einen Unfehlbaren hielt, als ihr Ideal zu ihm hinauf gesehen. Nein, so konnte er nicht gedemüthigt werden; Sandorf machte ihm keinen Vorwurf, warum sollte er durch voreiliges Bekenntniß seine Stellung zu einer, wie er dachte, so erniedrigenden machen?

So mit sich im Innern einig, war des Fürsten Selbstsucht gebrochen, wenn er auch diejenigen zu sehen vermied, die er unglücklich machte. Weil Sandorf den Fürsten nicht mehr angetroffen, so verließ er mit den Frauen Koblenz. Agathe hatte sich der schwerleidenden Hertha und ihrer Mutter liebevoll angenommen, ein kurzes Zusammensein genügte, die Frauen unzertrennlich zu fesseln. Auf der ganzen Fahrt nach der Residenz war Agathe nicht von Herthas Seite gewichen.

Sandorf betrachtete die Leidende und Agathe mit tiefster Rührung, er wußte selbst nicht, was ihn veranlaßte, seine Gattin immer länger zu betrachten. Wie hold und schön sah Agathe in ihrem freiwillig übernommenen Amte aus, — wie blühten ihre Wangen, — welche Anmuth, welche Grazie lag in ihren Bewegungen und wie melodisch klang dazu ihre weiche Stimme, wenn sie zu der armen Kranken sprach, die gegen sie so bleich aussah, wie der Herbst dem Frühling gegenüber.

Als man nach der Residenz kam, war Agathes erste Sorge, für Hertha und ihre Mutter ein Zimmer einrichten zu lassen, das dicht neben dem ihrigen lag, damit zwischen ihnen keine Entfernung stattfinde. Eine Mutter konnte für ihr Kind nicht zärtlicher besorgt sein, als es die junge Frau war, die für Hertha alles herbeischaffte, was dieser nur zur Bequemlichkeit diente.

Sandorf konnte ohne Bangen sein Haus verlassen und wenn er wiederkehrte, dann hatte er eine Familie, die ihn begrüßte und sich seiner Nähe erfreute.

So vergingen Monate. Der Fürst war längst mit seiner Gemahlin nach der Residenz zurückgekehrt, der Herbst nahte und das Leben am Hofe begann wieder.

Eines Vormittags, es war noch früh, trat Sandorf aus seinem Kabinett; im Begriff, sich nach dem Schlosse zu begeben, erinnerte er sich noch an etwas, das Agathe besorgen sollte. Leise, ohne sich wie früher anmelden zu lassen, trat er ins Boudoir und fand die junge Frau emsig schreibend; sie trug ein reizendes Morgengewand und beim Eintritt ihres Mannes erröthete sie hoch bis an die Schläfen.

Sandorf kam es vor, daß er sie so schön als jetzt in dieser schüchternen Zurückhaltung noch nie gesehen habe; unwillkürlich schlang er den Arm um ihren Leib, sie wehrte dem nicht, er küßte ihren Mund, sie wandte sich nicht ab. Es überkam ihm ein Moment der Sehnsucht, sein Weib inniger an sich zu pressen.

„Agathe, laß mich glauben, Du fühlst Dich an meiner Seite nicht mehr unglücklich."

Sie begegnete seinen Blicken und ein „Nein" kam leise über ihre Lippen.

„Du giebst mir Muth, mehr zu hoffen —" fuhr er zärtlicher fort, „sag' mir, sprich, kannst Du Vergangenes vergessen lernen? Was haben wir verschuldet, um nicht das Recht zu haben, auch etwas Glück vom Leben zu erlangen? Unsere Herzen sind der Liebe bedürftig —"

„Otto, könntest Du noch lieben?" fragte die zitternde Frau und suchte sich aus seinen Armen zu befreien, er hielt sie fester und antwortete:

„Wohl war Hertha meine erste Liebe und ihr Verlust hatte mein Leben zerstört, aber was kann sie mir jetzt mehr sein, als eine theure hilflose Schwester? Sie von ihren Leiden befreien zu können, sollte mir kein Preis zu hoch sein. „Ja, ich liebe sie noch — aber anders, wie — Agathe — mein Weib!"

„Otto!"

Er neigte sich zu ihrem Ohr und flüsterte: „Wenn Agathe Prinz Ernst vergessen hätte, dann könnte sie die Seele ihres Mannes durch Sonnenschein erhellen."

Agathe riß sich von Sandorf los und sprach hastig:

„Sag' mir, wie befindet sich der Fürst?"

Sandorf stand betroffen da. Dieser Uebergang von Zärtlichkeit zur gleichgültigsten Ruhe erschien ihm zu groß und erinnerte ihn wieder an die seelenlose Agathe.

Hatte er sich getäuscht, als er bemerkt zu haben glaubte, er sei seiner Frau mehr als brüderlicher Freund geworden, waren

Prinzregent, die Prinzen und Prinzessinnen zurück, da der Kaiser der vorgerückten Stunde wegen ein gemeinsames Abendessen dankend abgelehnt hatte. Der Kaiser speiste in seinen Gemächern allein. Die vor dem Schlosse angesammelte dichte Menschenmenge brachte unausgesetzt enthusiastische Hochrufe aus, worauf der Kaiser wiederholt vom Fenster aus dankte.

Schwarzenau, 6. Sept. Kaiser Wilhelm empfing heute Vormittag den Grafen Kalnoky, welcher später vom Kaiser von Oesterreich zum Vortrage empfangen wurde. Der Kaiser Franz Josef empfing den Reichskanzler General v. Caprivi, der alsdann dem Kaiser Wilhelm Vortrag hielt. Kaiser Franz Josef hat dem Chef des Militärcabinets General v. Hahnke, dem Chef des Generalstabs der Armee General Grafen von Schlieffen, dem Generallieutenant v. Wittich, dem Chef des Civilcabinets Wirklichen Geheimrath Dr. v. Lucanus das Großkreuz des Leopold-Ordens, dem Leibarzt Professor Dr. Leuthold das Großkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen. Auch die übrigen Herren des Gefolges des Kaisers Wilhelm wurden hohe Ordensauszeichnungen zu Theil. Der Schloßherr von Schwarzenau, Freiherr v. Widmann, wurde vom Kaiser Wilhelm durch Verleihung eines hohen Ordens ausgezeichnet; der Gemahlin desselben hat Kaiser Wilhelm eine kostbare Vase mit Ansichten von Berlin und Potsdam zum Geschenk gemacht.

Schwarzensteig, 7. Sept. Der König Albert von Sachsen ist heute um 2 Uhr nach herzlichster Verabschiedung von dem Kaiser Franz Josef mit dem Prinzen Georg abgereist. Unmittelbar darauf reiste Kaiser Franz Josef nach Wien.

Allentsteig, 7. Sept. Das heutige letzte Manöver von 8 bis 10 Uhr Vormittags verlief trotz des strömenden Regens auf das glänzendste. Nach einem energischen Vorstoß der beiderseitigen Reserven ließ Kaiser Franz Josef abblasen. Beide Kaiser hielten Ansprachen an das Officiercorps, worin sie den Truppen ihre höchste Anerkennung zollten und worin die Waffenbrüderschaft der Armeen Ausdruck fand. Um 11 Uhr ritten die Majestäten, begleitet von dem Prinzen Georg von Sachsen, sämmtlichen Erzherzögen und einer zahlreichen Suite nach der Bahnhaltestelle Allentsteig, wo Kaiser Wilhelm nach herzlichster Verabschiedung von dem Kaiser Franz Josef, dem König und dem Prinz Georg von Sachsen, sowie den Erzherzögen um 11¾ Uhr nach München abreiste.

Göpfritz, 5. Sept. Die heutigen Manöver zwischen dem zweiten und achten Corps begannen zwischen 9 und 10 Uhr. Das zweite Corps war anfänglich siegreich, mußte jedoch dem stärkern achten Corps weichen. Der Artillerie- und Infanteriekampf war sehr lebhaft, während die Cavallerie durch waldiges Gelände in ihrer Bewegung behindert war. Als Rückzugslinie des zweiten Corps war die Richtung auf Krems bestimmt worden. Um 12 Uhr wurde das Gefecht abgebrochen. Allgemeine Anerkennung fanden die großen Marschleistungen der Truppen und deren Unverdrossenheit und Frohsinn trotz der großen Anstrengungen in den letzten beiden Tagen. Der deutsche Kaiser, der Kaiser Franz Josef, der König von Sachsen und der Prinz Georg von Sachsen waren mit ihrem Gefolge bereits früh um 8 Uhr auf dem Manöverfelde eingetroffen und beobachteten von dem höchstgelegenen Punkte, der Baderhöhe, den Anmarsch der beiden Flügel. Die Centrums der beiden gegeneinander operirenden Armeecorps stießen in unmittelbarer Nähe der Monarchen aufeinander. Die allerhöchsten Herrschaften begaben sich alsdann zu den südlichen Flügeln der Armeecorps. Kaiser Wilhelm verfolgte längere Zeit gemeinsam mit dem Erzherzog Albrecht den Verlauf des Kampfes. Das Wetter war anfangs sehr heiß, darauf stellte sich strichweise Regen ein.

Wien, 7. Sept. Der Kaiser Franz Josef traf heute Nachmittag 5 Uhr 20 Min. in Begleitung des Ministers des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, und mit dem übrigen Gefolge hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von dem zahlreich versammelten Publikum aufs wärmste begrüßt.

Paris, 6. Sept. Heute Morgen veranstaltete der republikanische Ausschuß für „bürgerliche Festlichkeiten" eine Kundgebung am Standbilde der Jungfrau von Orleans und legte dort einen Kranz mit einer Widmung nieder. Nach einigen hochpatriotischen Reden trennten sich die Theilnehmer unter den Rufen: „Es lebe die Republik! Hoch Rußland! Hoch Elsaß-Lothringen!"

New-York, 6. Sept. Aus Haiti treffen beunruhigende Nachrichten von einem versuchten neuen Angriffe ein. Präsident Hippolite ordnete eine bessere Besetzung der Seehafenstädte und eine Verstärkung der den Palast in Port au Prince bewachenden Truppen an.

Reiseskizzen.

Von E. Buchholz.

2. Trier.

Reizend war die Fahrt auf dem Rhein, als wir nach dem Verlassen Frankfurts und kurzer Eisenbahnfahrt durch obst- und fruchtreiches Gelände zunächst Castell bei Mainz, dann das goldene Mainz selbst erreicht hatten und nun, an Bord eines der älteren Dampfschiffe, der „Germania", zu Thal fuhren. An Städten, Burgen und Ruinen vorüber gelangen wir zu Bachus' ureigenstem Reich, zu dem Weingelände, über dem der Johannisberg aufragt, dann nach dem weinfrohen Bingen, oberhalb dessen sich zur Zeit das Baugerüst der neuen Rochuskapelle erhebt, endlich nach Rüdesheim, wo wir unsere Fahrt auf ein paar Stunden unterbrechen, um in den berühmten Kellereien der Firma Joh. Bapt. Sturm vor einem der Riesenfässer, ein neues Fäßlein zum bequemen Sitz, eine Reihe der edelsten Sorten zu kosten. In feucht-fröhlicher Stimmung verließen wir — es waren unserer Drei, eine glückliche Zahl — die gastliche Stätte und erreichten um 10 Uhr Abends Coblenz, wo das Centralhotel dicht am rheinischen Bahnhof uns angenehmen Aufenthalt bis zum nächsten Tage bot. — Ein wonniger Sonntagmorgen war heraufgezogen, als ich nach herzlichem Abschied von meiner Reisegesellschaft zum Moselbahnhof fuhr, um meine Pilgerfahrt nach Trier allein anzutreten. Das Menschengewoge zeigte sich ganz enorm; der „heilige Rock" in Trier warf schon seine Schatten vorauf in der großen Anzahl geistlicher Herren verschiedener Art, die man hier erblickte und die dem gleichen Ziele zustrebten.

Es waren für diesen Tag, den 23 August, schon eine Reihe von Extrazügen vorgesehen, die in Coblenz von einem improvisirten Bahnhof aus abgelassen wurden und unterwegs, soweit der Raum es gestattete, noch fernere Pilger aufnahmen. Hat sich doch auch das Pilgern dem Zeitgeist anbequemt, und findet dasselbe auch nur noch in Ausnahmefällen, oder wo eine besondere Frömmigkeit sich bethätigt, per pedes apostolorum statt. Die Zeiten sind vorüber, wo man, wie im Jahr 1844, z. B. aus dem Nassauer Lande heraus sechs Tage lang zur Trierer Pilgerfahrt gebrauchte. Unsere Eisenbahnen besorgen das kurz und gut; ihr Weizen hat wohl selten oder nie so reich geblüht als in diesem Jahre; die indirect dem „heiligen Rock" entspringenden Einnahmen werden sich auf Millionen beziffern.

Als hoch romantisch muß eine Fahrt durchs Moselthal gelten, namentlich wenn man dieselbe auf einem der kleinen Moseldampfer unternimmt; doch auch die Bahnfahrt gewährt manchen schönen Ausblick in die Landschaft, über die freundlichen Städtchen und Dörfer, die Rebenhänge, nicht selten von alten Burgresten und noch erhaltenen trutzigen Thürmen gekrönt. Der große Cochemer Tunnel, vor dessen Passiren die Wagen beleuchtet werden, ist durchfahren, mehr und mehr nähern wir uns dem Ziele, die kleineren Stationen überschlagend. Fast an allen Stationen aber harrt eine mehr oder weniger große Menschenschaar des Pilgerzugs, der sie aufnehmen soll; an vielen Stationen sehen wir eine kleine Erfrischungshalle für die Pilger errichtet. Auch an der durch einen Witz bekannten Station „Bengel" fahren wir vorüber. Ein Fahrgast soll einst hier den Schaffner gefragt haben, wie die nächste Station heiße, welche Frage dieser mit einem kräftigen „Bengel" beantwortete. Darob heller Zorn und in Aussicht gestellte Beschwerde. Als man aber die nächste Station erreichte stand wirklich „Bengel" da. — Jetzt ist die Station Ehrang, die nächste vor Trier, erreicht, und bald danach gelangen wir, nach etwa vierstündiger Fahrt, zum Endziel, nach Trier. Einer Mauer gleich stehen die Menschen am Bahnhof, um Fremde zu erwarten, oder weiter zu fahren. Gendarmen und Bahnbeamte machen in energischer Weise den Ankommenden Platz und bringen Ordnung in die Massen. Glücklich erreiche ich den Vorplatz und begrüße freudig einen Landsmann, der mir Wohnung geboten und in dessen Gesellschaft ich dem Getümmel entrinne und bald danach in die stille Petrusstraße, unweit des Bahnhofs und der Porto nigra, einbiege. Die wilden Wogen des Menschengedrängs dringen nicht bis zu dieser Stätte.

Ist das Gewühl in den Straßen Triers jetzt, zur Zeit der Wallfahrt, wirklich so bedeutend? höre ich fragen. Einem Siegener speziell kann ich die beste Auskunft geben, wenn ich sage: es ist genau so wie bei uns auf Johanni-Markttag, wenn es schönes Wetter und die Zeit so um 3 oder 4 Uhr Nachmittags ist, wo die Landbevölkerung die Schaaren der Städter noch verstärkt hat. Im Centrum des Pilgerverkehrs, also in der Nähe des Doms, war ein Durchkommen einfach nicht möglich. Die Polizei mußte hier unausgesetzt für Circulation sorgen; dieselbe duldete kein Stillstehen und hielt die Menschen soweit als möglich zum Rechtsgehen auf der Straße an. Sind doch an dem in Rede stehenden Sonntag über 43000 Pilger amtlich gezählt worden. Am compaktesten erschienen die Massen vom Haupt- oder Kornmarkt an in der engen Straße zum Domfreihof und auf diesem selbst. Unbeweglich, wie ein Wall aus Menschenkörpern, standen hier die Pilger, gegen die heißen Strahlen der Sonne in etwa geschützt durch die Schatten hier wachsender Platanen. Inmitten dieser Schaaren ragten die gewaltigen Formen des Domes auf, von dessen höchster Thurmspitze eine mächtige weiße Fahne mit rothem Kreuz wehte. Auch sonstiger Fahnenschmuck war hier, selbstredend auch in sämmtlichen Straßen Triers, sichtbar. Vielfach habe ich dabei, neben päpstlichen und sonstigen Fahnen, auch die deutschen Farben bemerkt.

Mauern gleich also standen hier die Pilger. Sie harrten des Einzugs in den Dom, und dazu war eine Geduldprobe von 4 bis 5 Stunden erforderlich. Langsam, ganz langsam nur rückten die Linien vor; man bemerkte die Bewegung kaum. Ein ganzer Fahnenwald ragte daraus hervor; ich zählte gleichzeitig bis zu vierzig Stück derselben. Hier war den Taschendieben, vor deren subtiler Thätigkeit vielfach Anschlagzettel in mehreren Sprachen warnten, Thür und Thor geöffnet. Zwischen die Massen sich drängend, wagten sie sich namentlich an solche heran, die im Anschauen des das Heiligthum bergenden Doms versunken schienen; ein kühner Griff, und die mitgebrachten Reisemittel, wenn solche überhaupt vorhanden, hatten den Besitzer gewechselt. Eine Frau, der in dieser Weise 50 Mark abhanden gekommen waren, fand nachher an der Stelle des Geldes einen Zettel mit einem artigen „Danke schön". — Da hieß es wirklich Geduld üben. Mit aufrichtigem Bedauern habe ich auf ganz erschöpft, man darf wohl sagen abgetrieben aussehende Menschen geblickt, die, aus der Nachbarschaft in mehrstündigem Marsch gekommen, nach vielleicht schlechtester Verpflegung, staubig und schmutzig in Linie standen, zu mehrstündigem Warten verurtheilt. Zwischen den langen Linien der Pilger sah man die Geistlichkeit, oft in reichem kirchlichen Schmuck, die Fahnenträger, die Vorbeter oder Vorsteher. Jedes Alter war in den Pilgerzügen vertreten, Vom wankenden Greis herab bis zu dem an der Hand der Mutter schreitenden Knaben, von der alten greisen Matrone bis zum Kinde mit bunt beblümtem Hütchen. Lahme und Krüppel hinkten mit einher. Auch unter den Klangen einer Musik oder mehrstimmigem Gesang trafen einzelne Pilgerschaaren ein.

Höchst beklagenswerth und in seiner Art entsetzlich zu nennen war ein Unglücksfall an jenem Sonntag. Eine 56jährige Wittwe, die als Pilgerin nach Trier gekommen, passirt in Gesellschaft zweier Söhne, beide Soldaten, die Brückenstraße. In dem furchtbaren Gedränge, das auch hier herrscht, wird sie von dem schmalen Bürgersteige abgedrängt, kommt zu Fall und fällt so unglücklich vor einen diese Stelle eben passirenden, dicht besetzten Wagen der Pferdebahn, daß dieser ihr über die Brust geht. Ein Schrei des Entsetzens erhebt sich; man bringt die blutüberströmte Frau in ein benachbartes Haus, wo sie in Gegenwart ihrer jammernden Söhne den Geist aufgiebt. — Uebrigens habe ich tags danach die Unvorsichtigkeit einer ältlichen Frau kennen gelernt, die sich auf unsern in voller Fahrt befindlichen Wagen zu schwingen suchte und die wir mit vereinter Anstrengung hereinzogen und so vor Unglück schützten. Es war noch dazu der unrechte Wagen, den sie benutzt und der darauf verwendete Nickel verloren.

Ein Versuch, jetzt schon den „heiligen Rock" sehen zu wollen, wäre gänzlich aussichtslos gewesen. So beschauten wir denn zunächst in einer Anzahl Läden die mancherlei auf den „heiligen Rock" bezüglichen Gegenstände, bestimmt, von den Pilgern als Andenken gekauft zu werden. Die Zahl derselben war Legion. Rosenkränze z. B. dürften so ziemlich ein Eisenbahnwaggon voll nach Trier herangeführt worden sein. Daneben sah man Abbildungen des Rockes auf Papier, Seide und sonstige Stoffe, auf Medaillen, Schmucksachen, Postkarten, auch Nachbildungen des Doms mit einer kleinen Nische, innerhalb derselben die Abbildung des Gewands mit dem Kreuze darüber. Fast sämmtliche Laden hatten sich neben den Auslagen ihres Geschäfts noch solche Dinge zugelegt; ich mußte mich nur wundern, sie nicht auch in den sehr reich ausgestatteten Metzgerläden neben frischen Würsten und geräucherten Schinken zu sehen. Dabei war es ganz gleichgültig, ob die Ladenbesitzer Christ oder Jude waren; der lockende Gewinn reizte Alle zu diesem Handel. Ich komme noch näher darauf zurück.

Unter Benutzung der Pferdebahnwagen als „Menschenbrecher" entrannen wir, in deren Fahrwasser marschirend, das heißt ihnen folgend, glücklich dem Getümmel und strebten dem Moselflusse zu, diesen mittelst eines großen Nachens passirend. Wir befanden uns nun am jenseitigen Ufer, da, wo sich langgedehnte Brüche rothen Sandsteines befinden, schon zu Römerzeiten benutzt, jetzt aber auf höhere Weisung hin außer Betrieb gesetzt. Hoch droben ragt die Marienſäule auf; doch unser Ziel liegt höher noch: es ist der Kockelsberg mit seiner herrlichen Rundsicht, auf dem auch ein Restaurant sich erhebt, eine Gründung von Bürgern Triers, um nach dem anstrengenden Aufstieg hier einer Erfrischung theilhaftig zu werden Das Erklimmen unseres Kindelsbergs stellt geringere Ansprüche an den Wanderer, als diese imposante Höhe. Ich kam wirklich sehr erschöpft droben an und betrachtete den ganz vorzüglichen Kaffee, wie er hier verabreicht wird, als ein rechtes Labsal. Wunderbar schön ist die Aussicht über das hier breit gedehnte Moselthal rechts und links. Weit, weit über die Stadt hinaus, von deren geräuschvollem Treiben kein Laut zu der feierlichen Stille der Bergkuppe dringt, schweifen die Blicke, links bis zu den Gebirgen des Rheins, rechts zu den Reichslanden hinüber, eine Reliefkarte in großartigem Maßstab. Doch auch der Blick auf die Stadt, das grüne Band der Mosel im Vordergrund, nimmt unser Interesse in Anspruch Wir schauen den Dom mit der wehenden Fahne, daneben die schöne Liebfrauenkirche, die sonstigen Kirchen und Hochbauten der Stadt, auch, den Blick besonders lange fesselnd, das gewaltige Römer-Denkmal, die Porta nigra, schwarz vom Zahne der Zeit und vom Staube fast zweier Jahrtausende. Für die Ewigkeit gebaut, aus riesigen Quadern geschichtet, steht sie trutzig da, herüberragend aus dem Heidenthum der Römer in die christliche Zeit bis zur Gegenwart. So lange Trier bestehen wird, wird man auch die Porta nigra kennen und nennen. Näheres darüber in meinem nächsten Bericht.

Der Abstieg vom Kockelsberg gestaltete sich einfach und leicht; geschwungene Wege führen nach der andern Seite zu Thal. Nach etwa halbstündiger Wanderung hatten wir das Weißhaus erreicht, gleichfalls eine Restauration bietend, ein Actien-Unternehmen ohne beabsichtigten Gewinn, nur auf die Annehmlichkeit der Bürger Triers berechnet. Innerhalb reizender Anlagen und eines schönen Flors blühender Blumen und Blattpflanzen, zu denen selbst die Palme zählt, sitzt man prächtig hier und genießt von einzelnen Punkten aus gleichfalls eine herrliche Aussicht auf Fluß und Stadt. Leider war es noch zu der Zeit, wo jeder Tag eine Regenspende und war sie noch so kurz, bringen mußte. Auch heute trat diese himmlische Spende gegen Abend ein; sie hielt noch eine Weile an, als wir die Stadt erreicht hatten, während die späteren Stunden sich wieder freundlich gestalteten. Am Dom herrschte noch das gleiche Gedränge wie am Nachmittag. Ich mußte wiederum auf den Eintritt verzichten und besuchte mit meinem Landsmann statt der Kirche das Wirthshaus, den „Franziskaner" in der Nagelstraße, ein Restaurant, das ich jedem Pilger und Nichtpilger, den sein Weg nach Trier führt, aufs wärmste empfehlen kann.

---

die Momente, die Gebilde seiner Phantasie gewesen, wo sie sich von ihm unbeachtet glaubte und ihre Augen mit einem Glanz auf ihm ruhen ließ, die ihn antrieben, sie in seine Arme zu schließen?

Dies alles ging durch seinen Kopf, als er mit ernster Stimme entgegnete:

„Der Fürst ist, wie Du weißt, seit Wochen nicht mehr so wohl."

„Aber dieses Unwohlsein erregt auch keine Befürchtung für — für —"

„Bei der Natur des Fürsten ist nichts mit Bestimmtheit vorauszusagen; selbst der Doktor spricht sich nicht aus. Du weißt, der Fürst schien schon einmal dem Tode nahe — damals, als er uns vereinte."

Agathe senkte ihre Blicke zu Boden.

„Und in welcher Stimmung befindet er sich jetzt!" fragte sie weiter.

„In einer, die ich bis jetzt an dem Fürsten noch nicht kannte," entgegnete Sandorf. „Er läßt seine Gemahlin kaum aus dem Zimmer, sie muß ihm die Kissen zurecht legen, er spricht mit ihr, als sei sie eine Heilige, er lauscht, wenn sie redet, und sie scheint die glücklichste der Frauen, wenn er, gestützt auf sie, durchs Zimmer geht, oder eine Promenade im Garten macht."

„Der Himmel erhalte der Fürstin dieses Glück." flüsterte Agathe, fuhr aber gleich ernster fort: „Doch der Zustand des Fürsten ist derart, daß er sich nicht mehr um Regierungsangelegenheiten bekümmern kann. Du hast nicht nöthig, zu verheimlichen, daß Dein Wille allein regiert, daß der Fürst sich im unfähigen Zustande befindet."

Diese Fragen aus dem Munde seiner Frau, die sich sonst nie um die Angelegenheiten des Hofes, geschweige die der Regierung gekümmert hatte, waren Sandorf endlich doch zu viel.

„Agathe," sagte er ernst „ich kann es wohl fassen, daß Du die Vergangenheit nicht vergessen willst, vielleicht um nicht — von mir Worte der Innigkeit zu hören."

Sie ging hastig zum Tisch und nahm ein Papier aus einem der Fächer und sagte: „Von meiner Seite soll nichts geschehen, was Dir Mißtrauen einflößt, lies — Prinz Ernst hat an mich geschrieben."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Köln, 6. Sept. (Meisterschaft von Europa.) Bei dem gestern auf dem Sportplatz stattgehabten großen Internationalen Radwettfahren ging als Sieger im zweiten Meisterschaftsfahren von Europa auf dem Niederrad Alwin Baker-Frankfurt a. M. hervor. Derselbe legte die 10000 Meter lange Strecke in 17 Minuten 57 Sekunden zurück

— Düsseldorf, 7. Sept. (Die verschwundene Brille.) Die von einer hiesigen Behörde aufgestellte Rechnung wurde von der Ober-Rechnungskammer in Potsdam in einer Position als nicht stimmend befunden und dem betr. Beamten zur Richtigstellung übersandt. Dieser prüfte und fand nun seinerseits, daß nicht er, sondern daß sich die Ober Rechnungskammer geirrt hatte Er sandte die Rechnung wieder um und fügte erläuternde Bemerkungen hinzu. Seit jener Rechnungsgeschichte fehlte dem betreffenden Beamten die Brille, deren Verbleib er sich nicht zu erklären vermochte. Dieser Tage erhielt er von Potsdam dieselbe zurück mit dem Bemerken, man könne auch ohne seine Brille sehen. Unser Rechnungs-Revisor hatte sich nicht geirrt, aber seine Brille zwischen den Rechnungsbelegen liegen lassen.

— Frankfurt a. M., 5. Sept. (Seltsamer Vorfall.) Auf der Eilgutexpedition des hiesigen Hauptbahnhofs trafen gestern früh 6 große Kisten ein, welche aus Belgien kamen und nach Fürth befördert werden sollten. In jeder der Kisten, die mit drei großen Löchern versehen waren, befand sich eine Ulmer Dogge. Die Thiere waren mit einem Werth von 2400 Mark deklarirt. Da sie kein Lebenszeichen von sich gaben, wurde die Zollbehörde requirirt, die die Kiste öffnen ließ und konstatirte, daß die Thiere verendet waren. Ueber die Todesursache konnte vorerst noch nichts festgestellt werden.

— Rüdesheim, 3. Sept. (Das National-Denkmal auf dem Niederwalde) war am Vorabende des Sedanfestes prachtvoll bengalisch beleuchtet. Wir können uns nicht erinnern, die Beleuchtung je so vollständig bis zur Krone hinauf gesehen zu haben. Heute Vormittag fuhr Herr Professor Schilling aus Dresden, der Schöpfer des Denkmals, mit der Zahnradbahn zum Niederwalde, um seine großartige Schöpfung wieder einmal in Augenschein zu nehmen. Der Besuch des Denkmals war in den letzten Wochen außerordentlich lebhaft.

— Cassel, 6. Sept. (Einquartierung.) Vom 9. bis 13. September werden hier u. a. das 1. Bataillon und die 11. Kompagnie des Hessischen Füsilier Regiments von Gersdorff Nr. 80, die beiden Nassauischen Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 88, sowie die Unteroffizierschule Biebrich einquartiert. Im ganzen erhält die Stadt Kassel 11 Generale, 50 Stabsoffiziere, 293 Hauptleute und Lieutenants, 85 Feldwebel, 849 Unteroffiziere, 7211 Mann, 256 Pferde Einquartierung.

— Berlin, 5. Sept. (Mit angeblich neuen Kaiser-Photographien), welche den Kaiser im Vollbart zeigen, wird jetzt in Berliner Kunsthandlungen arger Humbug getrieben. Unbefangene glauben die neueste Aufnahme des Kaisers nach dem Leben vor sich zu haben, wer aber genauer hinsieht, nimmt sofort wahr, daß ältere Bilder des Kaisers mit einem Vollbart bemalt sind, wodurch das Gesicht einen ganz fremdartigen Eindruck hinterläßt. Eine Originalphotographie des Kaisers mit dem Vollbart ist bis jetzt noch nicht erschienen, und es soll überhaupt fraglich sein, ob solche in den Handel kommen werden.

— (Der Bart des Kaisers) übt zur Zeit auf verschiedene Geschäftszweige einen bedeutenden Einfluß aus. In den größeren Bilder-Kolportagehandlungen herrscht eine gewisse Aufregung, da die Händler die alten Kaiserporträts »mit dem Schnurbart« nicht mehr abnehmen wollen. In den lithographischen und Oelfarbendruck-Anstalten treibt man emsig Vorbereitungen für die Herstellung neuer Bilder, welche den Kaiser im Vollbart darstellen. Auch die Gipsfiguren-Fabrikanten sehen sich zur Herstellung neuer Modelle veranlaßt, und hoffen auf ein schwungvolles Geschäft. Eine gleiche Belebung übt der Bart des Kaisers, von dessen Vorhandensein man sich jüngst bei der Parade überzeugt hat, auf die Xylographie und die Photographie aus.

— Berlin, 8. Sept. (Lotterie) Das Comitee für die Niederlegung der Schloßfreiheit in Berlin hat aus den überschießenden Mitteln der Schloßfreiheit-Lotterie 210000 Mark der Kaiserin zur Verwendung für kirchliche und wohlthätige Zwecke überwiesen. Die Kaiserin bestimmte von dieser Summe 100000 Mark zum Bau einer Heimstätte für arme verheirathete Wöchnerinnen

in Berlin, 100 000 Mark für den Bau einer evangelischen Kirche in einer armen Massengemeinde des Ostens von Berlin und 10 000 Mark zur Beschaffung der Orgel für die katholische Sebastian-Kirche in Berlin.

— (Windthorst soll nun auch in seiner allzeit getreuen Stadt Meppen ein Denkstein erstehen.) Der Berliner Bildhauer H. Pohlmann hat einen Entwurf beendet, der nach einer von der »Germania« veröffentlichten Abbildung in seinen großen Zügen als wohlgelungen bezeichnet werden kann. Auf einem granitenen Sockel erhebt sich die etwa anderthalb lebensgroß gedachte Figur der »kleinen Excellenz« in sitzender Stellung. Während die linke Hand eine Rolle — das Programm der Centrumspartei — hält, ist die rechte wie zu belehrender und mahnender Geste halb ausgestreckt. Den Unterbau des Denkmals schmückt eine ernste weibliche Figur — die Kirchengeschichte —, die den Namen »Windthorst« auf das Postament schreibt. — Es wäre recht sinnvoll, wenn diese weibliche Figur etwa eine zweite Rolle »Deutsche Geschichte« mit Füßen träte.

— (Was man in der »guten alten Zeit« zur Hinrichtung von Verbrechern nöthig hatte.) Ein amtliches Aktenstück aus den letzten Lebenstagen Friedrichs des Großen hat folgenden Wortlaut: Specifikation derer Geräthschaften, welche zur Verbrennung des den 15. Aug 1786 Dienstag früh 6 Uhr berüchtigten Delinquenten gebraucht werden zu Berlin: 1. Ein bequemer Platz. 2. Ein Pfahl von einer gesunden jungen, drei Viertel Fuß dicken, grünen Eich-, vierzehn Fuß lang. 3. Sechzehn Klafter gutes, trockenes Holz. 4. Ein halbes Klafter guten, fetten trockenen Kien. 5. Zwölf Stück Kienen- ca. zwölf Fuß lange Lattstämme zur Befestigung des Scheiterhaufens. 6 Zwölffüßige Latten zur Verbindung des Scheiterhaufens. 7. Zwei Schock Lattennägel zur Befestigung der Latten. 8. Sechzehn Stück à 1 Fuß breite und 15 Fuß lange Bretter zu Schüren des Scheiterhaufens und zum Dach, bei etwa vorfallendem Regenwetter, auch zum Gehen in der Kammer, wo der Delinquent sitzen muß, desgleichen zur Thür des Einganges zum Scheiterhaufen, auch zwei Haspen und zwei Haken in erwähnter Thüre. 9. Drei Mandel (gleich: je 15 Garben) Stroh. 10. Eine halbe Tonne Theer. 11. Vier Pfund gezogener Schwefel. 12. Zwei leichte Feuerhaken. 13. Eine eiserne Krücke. 14. Ein eiserner Kohlenkessel, nebst einem Sack Kohlen zur Anzündung des Scheiterhaufens. 15. Sechs Krammen à vier Zoll lang und zwei Zoll breit. 16. Vier kleine Ketten an Händen und Füßen à drei Ellen lang, an einer jeden Kette einen Ring und einen Haken, den Körper des Delinquenten am Pfahle zu befestigen. 17. Zwei Ketten, vier Ellen lang. 18. Vier Wasserthinen (große Bottiche) mit Wasser zum Abkühlen der Feuerhaken. 19. Zwei Dampfleinen. 20. Ein kleiner Schemel zum Gesäß des Delinquenten. 21. Zwei Leitern, zum Aufsteigen beim Aufsetzen des Scheiterhaufens. 22. Eine Axt. 23. Ein Hammer. 24. Eine Zange. 25. Bohr. 26. Ein Spaten. Berlin 15. Aug. 1786. Dieses über damalige Brandhinrichtung Auskunft gebende Aktenstück wurde nicht etwa von einer Gerichtsperson oder vom Scharfrichter geschrieben und unterzeichnet, sondern von dem zu dieser Amtshandlung kommandirten Lieutenant von Möllendorf. Zwei Tage nach dieser Hinrichtung am 17. Aug. 1786, in früher Morgenstunde starb Friedrich der Große. Es war keineswegs die letzte, gerichtlich angeordnete Verbrennung zum Tode Verurtheilter, die die Berliner anschauen konnten. Noch Jahrzehnte danach flammte ein Scheiterhaufen vor den Thoren Berlins, auf dem ein Brandstifter mit seiner Geliebten zugleich endete. Der siebente Jahrgang des damals im Cotta'schen Verlage in Stuttgart erscheinenden »Morgenblatt für gebildete Stände« brachte in seiner Nr. 150 vom 24. Mai 1813 als Anhang zu eine aus Berlin gesandte Theaterkorrespondenz die Mittheilung: »Am 18. Mai wurden die Brandstifter Peter Horst und Luise Delitz, er 30, sie 21 Jahre alt, verbrannt. Beide zeigten sich am Tage zur Anhörung des Erkenntnisses und auch am Tage der Exekution sehr verwegen. Er warf beim Einsteigen in den Wagen ein Spiel Karten als Gesangbuch (wie er sich ausdrückte) unter das Volk und am Scheiterhaufen keck seinen Hut in die Höhe. Sie versicherte einem ihr nahestehenden Polizei-Offizianten, ihr schlage kein Puls stärker als sonst, und sie möchte blos wissen, ob Horst seine Lustigkeit behielte. Oben auf dem Scheiterhaufen trat bei ihr ein Moment des Entsetzens ein; er schritt rüstig hinan, umarmte sie noch einmal und nahm dann seinen Platz ein. In wenigen Minuten war das Urtheil vollzogen.

— Wien, 2. Sept. (Ein kluger Hund.) Der Fragner Riesner hat einen Handwagen, den gewöhnlich ein Hund zieht. Gestern lieh er den unbespannten Wagen einem Geschäftsfreunde, dessen Lehrling ihn gegen Abend durch die Westbahnstraße zog. Riesners Hund, der zufällig dort ging erkannte den Wagen, fuhr den Lehrling bellend an und verstellte ihm dem Weg. Zähnefletschend sprang er auf Passanten, die sich des bedrängten Jungen annahmen, riß sich, da er mit dem Maulkorb am Deichselhaken hängen blieb, den Korb ab und biß nach drei Arbeitern, die jedoch mit zerrissenen Hosen davonkamen. Riesner mußte geholt werden, um das Thier zu bändigen.

— Wilna. (Eine Bärengeschichte.) Dem „Rig. Tgbl." wird Folgendes berichtet: Vor zwei Jahren wurde in den Grodnoschen Wäldern ein junger Bär eingefangen, den Herr O., der Besitzer des Gutes Juchanowschtschina bei Wilna, aufzuziehen beschloß. „Mimi", so nannte man den Zögling, wurde bald allgemeiner Liebling, trotz der Streiche, die er nach und nach loszulassen begann, und die oft mit bedeutendem Schaden verknüpft waren. Die Bedienung hatte „Mimi" an Branntwein gewöhnt. Vor einigen Tagen trollte ein Arbeiter des Gutes in den nahe gelegenen Krug und nahm „Mimi" mit. Er traktirte den Bären mit Schnaps und kehrte dann wieder heim. Zwei Tage später begab sich „Mimi" schon auf eigene Faust in den Krug. Ohne sich um die anwesenden Bauern zu kümmern, schritt er direkt auf das Fäßchen zu, aus welchem seinem Begleiter und ihm vor zwei Tagen eingeschänkt worden war. Eine Wendung der Tatze und das Fäßchen lag am Boden. Nun aber sprangen der Krüger und dessen 15jähriger Sohn, dann auch die Frau und Tochter hinzu, um den Branntwein zu retten, denn „Mimi" schlug immer ungeduldiger auf das Fäßchen los, so daß die Vernichtung desselben vorauszusehen war. Der Bär jedoch wollte die Einmischung nicht dulden. Ein wüthender Hieb mit der Tatze streckte den Krüger zu Boden, ein zweiter Schlag traf den Sohn, so daß Beide gleich darauf, schrecklich zugerichtet, den Geist aufgaben. Schwer verletzt wurden dabei auch die Frau und die Tochter des Krügers. Als der Kampf um das Branntweinfäßchen zwischen den Juden und dem Bären begann, da lachten die anwesenden Bauern und freuten sich der Unterhaltung, doch bald erkannten sie den Ernst der Lage und liefen davon, auf dem Gute Meldung zu machen vom Vorgefallenen. Herr O. nebst einigen Leuten war sofort zur Stelle, doch das gräßliche Unglück war nicht mehr abzuwenden. In dem mit Branntwein vermischten Blute lagen der Krüger und dessen Sohn todt, die Frau und die Tochter schwer verwundet, der zahme Bär aber ein paar Schritte davon, völlig betrunken. Er wurde auf die Straße hinausgeschleift und dort von Herrn O. erschossen. Die Tochter des Krügers erlag auch noch ihren Wunden, nur die Krügerin blieb am Leben.

Kreisturnfahrt nach Heisterbach.

—z. Siegen, 9. Sept. 1891.

Ein Anzahl von ungefähr 50 Wettturnern des Siegerland-Turngaues war es, die am Samstag Nachmittag von hier aus per Eisenbahn dem Rheine zustrebten, um in Bonn sich anzuschließen an die aus Rheinland-Westfalen und Lippe-Detmold herbeigeeilten Turngenossen des VIII. Kreises der Deutschen Turnerschaft. Ein Wettturnen in Heisterbach, der am Fuße des Siebengebirges reizend gelegenen alten, von großem freien Platze begrenzten Klosterruine, umschattet von herrlichen Buchen, war der Zweck dieser Turnfahrt, zugleich Anregung gebend, immer weitere Bahnen der Turnerei zu erschließen. In frisch-fröhlicher Stimmung traf unsere kleine Schaar Abends ½9 Uhr in Bonn ein, am Landungsplatze des uns von Beuel herübergesetzten Trajectes herzlichst von Mitgliedern des dortigen Turnvereins begrüßt und unter Gesang und Scherzwort gings in geschlossenen Reihen zum Sammelort, dem „Hähnchen", allwo als Vorfeier des eigentlichen Festtages ein solenner Commers stattfand. Der geräumige Saal nebst dem anstoßenden Garten waren dicht besetzt von Turnern und Turnfreunden, deren sich gar bald eine fröhliche Stimmung bemächtigte, wo bei Wort und Gesang, abwechselnd mit Musikvorträgen einer tüchtigen Kapelle der Abend in schönster Weise verlief. Namens der Stadt begrüßte Herr Bürgermeister Spiritus die Turner aufs herzlichste. Von allen Seiten, so ungefähr äußerte sich Redner, sind Sie zusammenkommen, um morgen in friedlichem Ringen zu zeigen, wem die Palme des Sieges beim Wettturnen gebührt. Sie wollen an den Tag legen, was in der Ausbildung des Körpers, in der Schulung Ihrer Kräfte erzielt worden ist. Die Bestrebungen der Turnvereine finden heutzutage überall die größte Anerkennung. Indem sie die Gesundheit, den Körper pflegen, tragen sie mit dazu bei, daß dem Vaterlande ein tüchtiger Stamm erzogen werde, sie helfen dazu, daß in dem gesunden Körper auch ein gesunder Geist herrsche. M. H.! Die Stadt Bonn versteht zu würdigen, was Sie pflegen und erstreben. Wohl in wenig Städten des deutschen Vaterlandes sei die Turnerei so verstanden und hoch gehalten worden, wie in unserm schönen Bonn, wo Ernst Moritz Arndt lebte, dessen Heimstätte zu turnerischen Zwecken vermacht worden ist. Nicht nur die Bonner Turnerschaft begrüße die Turner heute, die Bonner Bürgerschaft freue sich, daß sie so zahlreich erschienen seien. Schließlich bat Redner, mit ihm einzustimmen in ein „Gut Heil" auf die Turnerschaft. Ein kräftiges Gut Heil und Bravorufe ob dieser herzlichen Worte gaben Zeugniß, daß Redner zum Herzen eines Jeden gesprochen hatte. Es folgten noch Ansprachen des Vorsitzenden des Bonner Turnvereins Herrn Dr. Fr. Aug. Schmidt, des Präsidenten des VIII. Kreises, Herrn Schlör-Minden, sowie des Vertreters des Sieg-Gaues, Herrn Baumeister Blümel-Köln, bis um Mitternacht die Feier ihr Ende fand und Jeder seine Lagerstatt aufsuchte, den morgenden Tag neugestärkt anzutreten.

Während die Wettturner in der Frühe des Sonntags schon in Thätigkeit treten mußten, unternahmen die übrigen Turner — ungefähr 600 — in 7 Abtheilungen Turnfahrten ins Siebengebirge, deren einer auch wir uns mit Freuden anschlossen. Ein schier endloser Eisenbahnzug brachte uns nach kurzer Fahrt, vorüber eilend an üppigen Obstgärten und Weinbergen, an Höhen und Waldungen, vorüber an dem malerisch schön gelegenen, durch seine Rheinanlagen sehr besuchten Godesberg, nach Mehlem, von dessen Bahnhof aus der Marsch seinen Anfang nahm. Wer den Rhein in seiner Schönheit, wer ein landschaftliches großartiges Bild genießen, das Siebengebirge mit all seiner Pracht und Herrlichkeit schauen will, der scheue nicht den Marsch von einigen Stunden: die Strapazen, die eine solche Fußtour mit sich bringt, werden reichlich belohnt. Unsere Aufgabe war, den Rodderberg mit seinen Vulkangebilden zu ersteigen, den Rolandsbogen und Rolandseck in Augenschein zu nehmen, von dort per Nachen nach Rhöndorf zu fahren, den Drachenfels und Petersberg zu ersteigen und schließlich in Heisterbach mit den übrigen Ausflüglern zusammenzutreffen. Schon eine Parthie auf den Rodderberg ist prachtvoll zu nennen, die Aussicht von dort in das Rheingebiet von so fesselnder Schönheit, daß das Auge sich nicht abwenden mag und nur die Kürze der Zeit uns drängte, unseren Weg fortzusetzen. Ein Besuch des auf der Kuppe des Berges stehenden Gasthofs „Zum alten Vulkan" überzeugte uns von der Wahrheit des über ihn Gesagten. Der Kaisersaal, in den man eintritt, besteht ganz aus kleinen Steinen, die einem in der Nähe befindlichen, der Geschichte nach ums Jahr 300 v. Chr. seine glühende Lava ausspeienden Krater entnommen sind. Verzierungen und Arabesken, Wappen, Blumen und Inschriften — sie alle sind in künstlerischer Weise aus diesen Steinchen zusammengefügt, auf den Beschauer einen überraschenden Anblick ausübend. Küche und Keller bieten, wenn auch etwas theurer als an andern Orten, Vortreffliches; der Transport auf diese Höhe ist eben zu beschwerlich. Von den Inschriften, die sich an den Wänden des Saales entlang ziehen, seien folgende hier wiedergegeben:

300 v. Christus, das ist bekannt,
Da brannten die Berge am Rhein,
Die Zeichen man findet am Rodderbergs Rand,
Schaut nur das Lava-Gestein.

Rodderberg, der alte Krater,
Liefert nun den Vulkan-Wein.
Behütet Jeden vor dem Kater,
Drum schenket fröhlich wieder ein!

Einst sprach man mit Grauen vom Galgen,
Den Rodderbergs Spitze trug zum Schrecken der Gegend,
Heut' spricht man mit Staunen von der Rundschau,
Dem herrlichen Sitze, für Herz und Gemüth so belebend.

Ja, es ist schön dort oben, besonders noch auf dem eine Rundschau nach allen Seiten bietenden Aussichtsthurme.

Ein kurzer, durch hohen Buchenwald, in den die Strahlen der vom Nebel sich entschleiernden Sonne brechen, führender Weg bringt uns zu dem mächtig emporstrebenden Rolandsbogen, das durch denselben sich unseren Augen bietende Bild im Rahmen erscheinen lassend. Wie ein Steinriese steht der Drachenfels da, auf dessen Plateau, durchs Fernglas betrachtet, schon jetzt ein bewegtes Leben und Treiben sich entwickelt, wo frohe Menschen aus aller Herren Länder zusammenströmen, zu singen und sagen vom Rhein mit seiner Lust und Freude. Weiter dann gehts durch wenig Ertrag versprechenden Weinberg nach Rolandseck, dem idyllisch schönen Fleckchen Erde, und nach kurzer Rast, nach einem Trunk edlen Traubensaftes, besteigen wir die für uns bereit gestellten Nachen, Rhöndorf, am Fuße des Drachenfelses gelegen, zu erreichen.

So auf den Wellen des Rheinstroms, des vielbesungenen, dahineilend, über uns der blaue Himmel, entströmt auch unserer von Rheineslust bewegten Brust das Lied, und brausend klang's aus frischen Kehlen:

Dort, wo der alte Rhein mit seinen Wellen
So mancher Burg bemooste Trümmer grüßt,
Dort, wo die blauen Trauben saft'ger schwellen
Und kühler Most des Winzers Müh' versüßt —
Dort möcht' ich sein,
Bei Dir, Du Vater Rhein,
Auf Deinen Bergen möcht' ich sein!

In solcher Stimmung, wie sie sich unser bemächtigt hatte, achtet man nicht der Mühseligkeiten, die ein Ersteigen des Drachenfelsen, von Rhöndorf aus, verursachen und noch gesteigert wurden durch die aus wolkenlosem Himmel herniederbrennende Sonne. In Schweiß gebadet langten wir oben an, genossen noch einmal das einzig dastehende, entzückende Panorama, frischten den ermatteten Menschen wieder auf und setzten nach kurzer Rast unseren Marsch fort. An der Sarterburg, diesem Prunkstück monumentaler Baukunst vorbei, einen Blick werfend in den von Hirschen und Rehen belebten Park, gelangten wir nach Königswinter, von dort den beschwerlichen Aufstieg zu dem den Drachenfels um ein bedeutendes überragenden Petersberg nehmend. Das Leben hier oben auf dem sich fast eine halbe Stunde ausdehnenden Berge ist seit Eröffnung des luxuriös eingerichteten Hotels ein ungemein bewegtes; Tausende von Menschen finden hier Platz und die sorgsamste Bedienung, zudem führt ja auch eine Zahnradbahn den ermüdeten Wanderer in kurzer Zeit und für wenig Geld zur Höhe. Es lohnt sich dessen ganz entschieden; die seitens des Verschönerungsvereins für das Siebengebirge angelegten Aussichtspunkte lassen uns die bewaldeten Höhen in immer neuem Bilde erschauen. Der Blick reicht sogar hin bis zu den Thürmen der rheinischen Metropole, die in einem Nebelschleier ihre Riesenleiber zum Himmel emporheben. Doch die Zeit drängt, wollen wir zur festgesetzten Stunde Heisterbach erreichen. Gegen 4 Uhr Nachmittags treffen wir dort ein, begrüßen unsere Siegerländer Genossen, nehmen die Sehenswürdigkeiten in Augenschein und ruhen uns dann in trautem Freundeskreise aus von den gerne ertragenen Strapazen. Noch einmal zieht im Geiste all das Geschaute an uns vorüber, noch einmal sehen wir den einem Silberfaden gleich dahinziehenden Strom und nehmen Abschied mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen. — Ueber 1200 Turner hatten sich in Heisterbach eingefunden und die ganze Menschenmenge zählte nach Tausenden. Es wurde wacker geturnt, auch die sich dem Wettturnen anschließenden Freiübungen und Turnspiele, an denen Jung und Alt sich betheiligte, zeugten von Liebe zur Sache. Unser Gau hat sich in hervorragendem Maße betheiligt, denn selbst die Kölnische Ztg. schreibt: Was der Siegerländer einmal erfaßt hat, das pflegt er mit großer Zähigkeit durchzuführen. Unser Turngau, der jüngste und kleinste unter den beim Verbandsturnfest in Heisterbach anwesenden Gauen, hat von den 131 Preisen deren 27 sich erworben; 13 davon entfallen auf die beiden Vereine in Siegen. — So ist Alles in schönster Ordnung verlaufen und mit Freude und Genugthuung können die Veranstalter dieser hochinteressanten Turnfahrt auf den Verlauf derselben zurückblicken. Gut Heil!

Stadtverordneten-Verhandlungen.

—g. Siegen, den 7. September 1891.

In der heutigen Sitzung sind sämmtliche Mitglieder anwesend bis auf die Herren C. Lübeck, Fritz Brüggemann, Heinrich Klein und Gottwerth Schneider, welche mit Entschuldigung fehlen. Seitens des Magistrats ist Herr Bürgermeister Delius erschienen. Die Tagesordnung wird wie folgt erledigt.

1. Bericht des Ausschusses zur Vorberathung von Abänderungen der Geschäftsordnung für die Stadtverordneten-Versammlung. Die vom Ausschuß entworfene neue Geschäftsordnung für die Stadtverordneten-Versammlung ist jedem Mitgliede in einem Druckexemplare zugestellt worden. Vor Eintritt in die Berathung derselben stellt Herr Stadtv. Kreutz den Antrag, den Gegenstand von der heutigen Tagesordnung abzusetzen und in den um 3 Mitglieder zu verstärkenden Ausschuß zurückzuverweisen. Nachdem Herr Dr. Ernst sich gegen den Antrag ausgesprochen, ebenso Herr Direktor Knops, wird über den Antrag abgestimmt und derselbe mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt. Es wird nunmehr in die Berathung eingetreten. Dieselbe nimmt über ¾ Stunden Zeit in Anspruch und sei hier nur auf die wichtigsten Aenderungen zurückgekommen. An § 1 wünscht Herr Kreutz gesagt zu haben: Die Sitzungen sind „in der Regel öffentliche", statt wie es in der Vorlage heißt: Die Sitzungen sind „entweder öffentliche oder nicht öffentliche". Herr Kreutz will durch seinen Vorschlag die Oeffentlichkeit der Sitzungen mehr zum Ausdruck gebracht sehen. Die Majorität entscheidet sich jedoch für den Wortlaut des Entwurfs. Der § 13 enthält die neue Bestimmung, daß Anträge von Mitgliedern nur dann auf die Tagesordnung zu setzen sind, wenn sie spätestens am 5. Tage vor der Sitzung schriftlich eingereicht und außer dem Antragsteller von mindestens drei Mitgliedern unterstützt sind. Bisher konnte jeder einzelne Stadtverordnete einen Antrag stellen. Dieses ist für die Zukunft nicht mehr möglich. Diese Aenderung wurde von den Herren Kreutz und Haber stark bekämpft, dieselbe aber von der Majorität angenommen. Letztere ist der Meinung, daß für einen Antrag, der im allgemeinen städtischen Interesse liegt, auch mit Leichtigkeit von dem Antragsteller noch 3 weitere Unterschriften zu erzielen sein werden und wenn dies nicht der Fall sei, dann käme der Antrag besser nicht zur Besprechung. Im § 15 ist die Bestimmung aufgenommen, daß Gegenstände oder Anträge, welche nicht in die Tagesordnung aufgenommen sind und nicht mit einem Gegenstande der Tagesordnung in Verbindung stehen, zur Berathung bezw. Beschlußfassung erst dann gelangen können, wenn dieselben entweder vom Magistrate oder von mindestens sechs Mitgliedern der Versammlung als dringlich bezeichnet sind und die Dringlichkeit von der Versammlung ausdrücklich anerkannt ist. Auch hier rief die Bestimmung „vom Magistrat oder von 6 Mitgliedern" eine längere Debatte hervor, welche damit endete, daß der Antrag des Herrn Kreutz auf Beseitigung dieser Bestimmung von der Majorität abgelehnt und die Vorlage des Ausschusses angenommen wurde. Die längste Debatte fand über die Neuerung im § 21 statt. Dieselbe lautet: In derselben Sache darf ein Redner in der Regel nicht öfter als zweimal das Wort nehmen. Der Vorsitzende hat die Pflicht, auf Verstöße gegen diese Regel aufmerksam zu machen; die Versammlung entscheidet, ob eine Ausnahme zugestanden werden soll. Nur der Vertreter des Magistrats und der Berichterstatter müssen gehört werden, sobald sie es verlangen, ohne daß jedoch deshalb ein Redner unterbrochen werden darf. Herr Kreutz stellte den Antrag, diese Bestimmung ganz zu streichen, weil dadurch die Redefreiheit zu sehr beschränkt werde. Herr Haber betonte, daß durch diese Bestimmung den Mitgliedern geradezu ein Maulkorb angelegt werde, wozu die bisherigen Verhandlungen keine Veranlassung gegeben hätten. Herr Fölzer hielt die Bestimmung für angebracht und nicht für so beschränkend, als sie sich ansehe. Der Herr Vorsitzende vertrat die Ansicht des Ausschusses und bat um Stehenlassen der Bestimmung. Herr Macco fand die Bestimmung ebenfalls für bedenklich und erklärte sich gegen dieselbe. Vor der Abstimmung beantragte Herr Kreutz namentliche Abstimmung. Bei Vornahme derselben stimmten die Herren Macco, Schneck, Berken, Daub, Göbel, Haber und Kreutz für den Antrag, während die Herren Dr. Ernst, Schuß, Marx, Fölzer, Giesler, Knops und Koch gegen denselben stimmten. Da hiernach 7 Mitglieder für und 7 Mitglieder gegen den Antrag des Herrn Kreutz gestimmt hatten, so mußte der Herr Vorsitzende den Ausschlag geben. Derselbe hatte gegen den Antrag gestimmt und so galt der Antrag des Herrn Kreutz als abgelehnt. Nach § 38 wird auf Antrag des Herrn Haber als neuer Paragraph eingeschaltet folgende Bestimmung: „Alle bei der Abstimmung benutzten Stimmzettel sind sofort nach der Feststellung des Abstimmungsergebnisses durch den Stimmensammler zu verbrennen." Mit diesen und noch einigen anderen weniger wesentlichen Abänderungen wurde die neue Geschäftsordnung angenommen.

2. Anrechnung der Wachtgelder auf das pensionsfähige Gehalt der Polizeisergeanten. Die Polizeibeamten haben den Antrag gestellt, ihrem pensionsfähigen Gehalte das bisher von demselben ausgeschlossen gewesene Wacht- und Kleidergeld zurechnen zu wollen, auch ihre Militärdienstzeit bei der Pensionirung mit anzurechnen. Auf diesen Antrag hat der Magistrat beschlossen, die Wachtgelder ad 150 M. als pensionsfähig anzurechnen, dagegen die weitergehenden Anträge zur Zeit abzulehnen und nähere Erkundigungen nach dem Verfahren in anderen Städten vorzubehalten. Herr Stadtv. Schuß als Berichterstatter beantragt dem Beschlusse des Magistrats zuzustimmen, was Seitens der Versammlung geschieht.

3. Auf Antrag des Berichterstatters Herrn Emil Berken stimmt die Versammlung dem Beschlusse des Magistrats, den Preis für Heiz- und Koch-Gas von 19 auf 13 Pfg. pro cbm zu ermäßigen, zu.

4. Ebenso stimmt die Versammlung auf Antrag des Berichterstatters Herrn Herm. Giesler dem Beschlusse des Magistrats zu, dem Antrage des Vereins gegen Unwesen im Handel und Gewerbe gemäß, ein Abonnement für Handlungsgehilfen, Gehilfinnen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, soweit sie im Magistratsbezirke Siegen wohnen und beschäftigt sind, in der Weise im städtischen Krankenhause einzurichten, daß dieselben 6 M. pro Jahr zu bezahlen verpflichtet sind und dafür bis zu 6 Wochen in der zweiten Klasse des Krankenhauses Kur und Verpflegung frei erhalten. Im Uebrigen sollen die Bestimmungen des Dienstbotenabonnements maßgebend sein. Herr Haber beantragte, das Abonnement auch auf diejenigen Handlungsgehülfen auszudehnen, welche nicht hier beschäftigt sind, sondern nur hier wohnen. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt.

5. Von der Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 10. Juni cr., wonach derselbe nach nochmaliger Erwägung der Angelegenheit von der Vermehrung der hiesigen polizeilichen Executivkräfte um zwei Polizeisergeanten einstweilen und bis auf Weiteres absehen will, nimmt die Versammlung Kenntniß.

6. Ebenso nimmt die Versammlung Kenntniß von dem Beschlusse des Bezirks-Ausschusses vom 3. Juni cur. in der Verwaltungsstreitsache des Redakteurs Bommert gegen die Stadtverordneten-Versammlung, von den Zeugenaussagen des Verwaltungssekretärs Keßler und des Wachtmeisters Schmidt, von der darauf ergangenen Erklärung des Redakteurs Bommert, sowie davon, daß am 9. September neuer Verhandlungstermin in der Sache angesetzt ist, welcher Seitens der Versammlung aber nicht wahrgenommen werden soll.

7. Die Versammlung beschließt, den Magistrat um Beantwortung des Antrags des Stadtverordneten Haber betr. die Unterschlagungen des früheren städtischen Vollziehungs-Beamten Lehmann und Festsetzung der Dienst-Kaution des Vollziehungs-Beamten auf 600 M., zu ersuchen. Seitens des Herrn Bürgermeisters wird die Antwort sofort ertheilt. Darnach beträgt die Gesammtsumme der festgestellten Unterschlagungen 625 M. 38 Pfg. Hiervon entfallen auf das Mahnverfahren (von Lehmann ohne Berechtigung erhoben) 47 M. 87 Pfg., mit Ermächtigung eingezogen 577,51 Pfg. Der Erlös aus den mit Beschlag belegten Mobilien beträgt 120 M. 60 Pfg. Außerdem ist die Unfallrente des Lehmann mit Beschlag belegt, welche monatlich 24 M. 70 Pfg. vom 1. September beträgt und in die Stadtkasse abgeführt wird. Es ist daher Aussicht vorhanden, daß nach einigen Jahren der Defect gedeckt wird. Der zunächst provisorisch angestellte Vollziehungsbeamte Ludwig Zuleger hat eine Caution in einem Sparkassenguthaben von 900 M. gestellt. (Schluß folgt.)

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 7. Sept. (Erntewetter.) Die nun endlich eingetretene beständige Witterung mit richtiger Hitze der Tagesstunden, die mit Macht das Reifen des Getreides fördert, hat die Erntearbeiten des Landmanns wirksam unterstützt. Das meiste Getreide ist geschnitten, vieles schon eingefahren, ja selbst gedroschen; nicht lange mehr wird es dauern, und der Wind geht auf der ganzen Flur über die Stoppeln. Der Körnerertrag soll recht befriedigend sein. Ganz ungewöhnlich schön ist in diesem Jahr das Haubergskorn gerathen; bei Wilgersdorf z. B. stehen die Kornhaufen im Berge dicht gedrängt, das Stroh ist so lang wie das des Feldkorns. Einzelne Feldbesitzer haben wirkliches Pech gehabt: Das Winterkorn war meist erfroren, man stellte Sommerkorn an, gelangte aber durch Verwechslung wiederum zu Winterkorn und hatte nun so gut wie keinen Ertrag. So ist es unter Andern einem Pächter am Lindenberg ergangen, einem unbemittelten Mann mit zahlreicher Familie. Auf einem sehr großen Felde, von dem er, wie wir hören, 40 Mark Pacht zu leisten hat, sind dem Mann nur einzelne spärliche Halme erwachsen, das Uebrige ist fast werthlose Unkrautstreu. Die Kartoffeln lassen eine reiche Ernte erhoffen, namentlich von den besseren Sorten, auf die der Landmann vorzugsweise sehen sollte, wenn der erste Bezug auch mit Mehrkosten verknüpft erscheint. — So wandeln sich schließlich die schweren Besorgnisse während der Regenzeit doch noch in das Gegentheil um.

* Siegen, 9. Sept. (Eines gräßlichen Unglücksfalles), der sich am verwichenen Samstag Abend auf dem Bahnhof Burbach ereignete, sei noch nachträglich gedacht. Nach mündlichen Mittheilungen des dortigen Herrn Stationsvorstehers ereignete sich das Unglück wie folgt: Ein in dem Halbach'schen Anstreichergeschäft in Neunkirchen arbeitender schon 56jähriger Mann, verwittwet und kinderlos, aus Münster gebürtig, hatte auf dem Bahnhofe in Burbach eine Arbeit ausgeführt und wollte den um ½8 Uhr abgehenden Personenzug zur Heimfahrt benutzen. Er hatte sich etwas verspätet und eilte zu dem Zuge hinüber, als dieser sich schon stark in Bewegung gesetzt hatte. Trotzdem versuchte der Aermste das Aufspringen, verfehlte den Griff oder vermochte sich nicht festzuhalten, kurz, er fiel zurück und direct unter die Räder des Zuges. Entsetzlich zugerichtet zog man ihn, nachdem der Zug passirt war, als Leiche hervor. Der Erzähler stand noch ganz unter dem Eindruck des grausigen Anblicks. Am Montag hat die Beerdigung der Leiche auf dem Burbacher Friedhof stattgefunden.

△ Siegen, 8. Sept. (Personenstandsnotizen pro Monat August.) Es wurden lebend geboren 20 männliche und 25 weibliche, insgesammt 45 Kinder, todtgeboren wurden 2 Kinder, davon 1 männlich und 1 weiblich. Es starben 5 männliche und 8 weibliche, insgesammt 13 Personen. Darunter Kinder unter 1 Jahr 4. Der Todesursache nach starben 1 an Diphterie, 1 an Typhus, 2 an Lungenentzündung, 3 an Schlaganfall, 3 an Darmkatarrh und 3 an sonstigen Krankheiten. Eheschließungen fanden 13 statt. Die Geburten sind 22 pCt. und die Sterbefälle 68 pCt. unter der Normalziffer geblieben.

Handel und Industrie.

* Siegen, 8. Sept. Auf der heutigen Erzversteigerung wurden zum Verkauf ausgesetzt und wurden die untenverzeichneten Preise erzielt:

Quantum.	Von den Gruben garantirter Durchschnittsgehalt p. 100 Ko. an:				Erzielt. Kaufpr. pr. 100 Ko.		Loco Versandtstation:
	Silber	Blei	Kupf.	Zink			
Kilogramm.	Gramm.	Procent.	pCt.	pCt.	ℳ	₰	
Bleierze:							
80 000	30,47	61,38	—	—	13	20	Littfeld.
66 800	64,63	66,39	—	—	18	60	Dahlbruch.
45 000	74,63	57,52	—	—	17	30	do.
80 000	80,22	57,01	—	—	18	10	Littfeld.
60 000	27,65	71,29	—	—	14	90	Eisern.
Sa. 331 800							
Kupfererze:							
10 000	—	—	7,61	—	2	50	Herdorf.

** **Siegen**, 9. Septbr. Die Londoner Notirungen betrugen

	am 7. Septbr.:	am 8. Septbr.:
Kupfer . . .	£. 53. 00. 0. bis 00. 00. 0.	£. 53. 05. 0. bis 00. 00. 0.
Blei, engl. . .	£. 12. 10. 0. » 00. 00. 0.	£. 12. 10. 0. » 00. 00. 0.
» span. . .	£. 12. 05. 0. » 00. 00. 0.	£. 12. 05. 0. » 00. 00. 0.
Zink, spez. Marken	£. 24. 00. 0. » 00. 00. 0.	£. 24. 00. 0. » 00. 00. 0.
» gew. »	£. 23. 15. 0. » 00. 00. 0.	£. 23. 15. 0. » 00. 00. 0.
Zinn, Straits .	£. 91. 15. 0. » 91. 17. 6.	£. 9 1 17. 6. » 00. 00. 0.
» 3 Mon. .	£. 92. 00. 0. » 92. 02. 6.	£. 92. 05. 0. » 92. 02. 6.
Silberbarren	P. 45.	P. 45 1/8.

** **Breslau**, 7. Septbr. Zink ohne Umsatz.

** **Breslau**, 8. Sept. Zink schlesische Vereinsmarke mit M. 23 bezahlt.

** **Hamburg**, 8. Septbr. Silberbarren M. 131,75 B., M. 131,25 G. Goldbarren M. 2786 B., M. 2782 G. pro Kilo.

General-Conferenz
der Lehrer des Kreises Siegen
am Mittwoch den 16. September 1891,

im Saale des Herrn Heinrich Steffe (Wilhelmstraße) zu Siegen.

Vormittags 10 Uhr: Gesang: Lied 431, 1 und 4. Gebet und Ansprache des Vorsitzenden. Vortrag des Lehrers Klempt-Clafeld: »Zur Schulverfassungsfrage«. 2. Referent Lehrer Spies-Weidenau. Bericht über die Lehrerwittenkasse und den Pestalozziverein: Lehrer Klaas-Siegen. Wahl des Ortes der nächstjährigen Konferenz. Schlußgesang: »Ach bleib mit deiner Treue ꝛc.«

Mittagessen um 1 Uhr. (Die Theilnehmer haben sich spätestens bis zum 14. September bei Herrn Steffe anzumelden.)

Nachmittags 3½ Uhr: Gesang und Musikvorträge, wozu Herr Loos-Siegen ein selbstgefertigtes Pianino mit Klangsteg (Legatosystem) gütigst zur Verfügung stellt. — Das Programm ist im Saale zu haben.

Zur Theilnahme an der Feier werden Schulfreunde, Frauen und Jungfrauen freundlichst eingeladen.

Köhne, Syn.-Ass. u Kreisschulinspektor.



12. Feuerwehr-Verbandstag
für die
Wehren des Kreises Siegen
am 13. September in Hilchenbach.

Morgens 11 Uhr: Schulübungen und **Angriff** der Hilchenbacher Feuerwehr
Nachmittags 3 Uhr: Verbandsverhandlungen im Locale des Wirths Wolschendorf.

Freunde des Feuerwehrwesens sind freundlichst eingeladen.

Der Verbands-Ausschuß.

Herbst-Kram- und Viehmarkt in Burbach,
verbunden mit **Thierschau und Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte,** am

Dienstag den 29. September 1891.

Viehmarkt auf der unterhalb Burbach belegenen sogenannten Eisenbahnhalde.

Burbach, den 4. September 1891.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Fr. W. Metz.

Landwirthschaftlicher Lokalverein Burbach.

Der Vorstand des Siegener Kultur- und Gewerbevereins hat beschlossen in diesem Jahre im diesseitigen Local-Vereinsbezirk eine Thierschau, verbunden mit Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte und Verloosung landwirthschaftlicher Geräthe unter den Vereinsmitgliedern zu veranstalten, und wird dies im Anschluß an den hiesigen Kram- und Viehmarkt am **Dienstag den 29. Septbr. 1891** stattfinden.

Das zur Prämiirung zu stellende Vieh ist Vormittags 10 Uhr auf der unterhalb des hiesigen Bahnhofs gelegenen sogenannten Eisenbahnhalde vorzuführen.

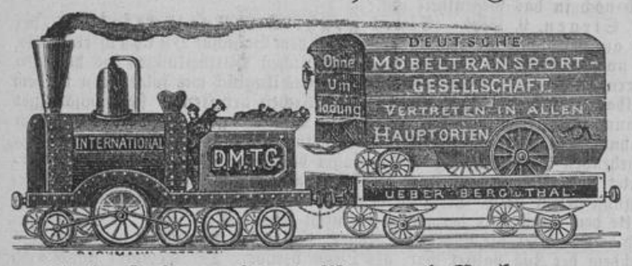
Die zur Ausstellung bestimmten landwirthschaftlichen Produkte von auswärts sind kostenfrei, möglichst bis zum 28. ds. Mts. an Herrn Lehrer Müller hier einzuliefern. Nach 8 Uhr Morgens am 29. d. Mts. können Ausstellungsgegenstände nicht mehr angenommen werden.

Diejenigen, welche an dem im Ditthey'schen Locale hierselbst stattfindenden gemeinschaftlichen **Mittagessen** theilzunehmen wünschen, werden ersucht, dies bis zum 28. d. Mts. dem Gasthofsbesitzer Herrn Heinrich Neef oder dem Schriftführer Herrn Wilhelm Diehl hier anzuzeigen.

Burbach, den 4. September 1891.

Der Vereins-Vorstand.

Joh. Zahn, Siegen.



Suche Ladung für 1 Wagen ab **Bochum,**
" " " 2 " " **Brilon,**
" " " 1 " " **Bielefeld,**
" " " 1 " nach **Eschwege.**

Verschiedene Ehrenpreise aus den grössten Städten.

Heinrich Lehn,
Herren-, Damen- und Theater-Friseur,
Siegen, Marburgerstrasse Nr. 36.

Großes Lager aller Arten **Haararbeiten** Perrücken, Toupets, Scheitel, Locken, Zöpfe, Chignons, Haarketten, Haarbrochen, Haarblumen zum Einrahmen, alles nach meinem eigenen System von mir selbst angefertigt.

Crême Simon.

Spezialitäten:
Siegels Hühneraugentod (best exist. Mittel). Barttinktur. — Pariser Gummi-Artikel. — Flüss. Leim. — Gerlachs Präservativ-Crême. — Migräne-Stifte. — Cachou (Mundpillen). Depilatorie (Enthaarungsmittel). — Mentholin, bestes Mittel gegen Schnupfen. — Prof. Dr. Schreiblers antisept. Mundwasser. — Lippenpomade. — Bergmanns Rasirseife. Kopf-, Kleider-, Hut-, Taschen-, Zahn-, Nagel- u. Sammetbürsten. Extrait Vegetal à la Rose — à la Violets. Bay Rum. — Florida Water. — Kämme von R. Aine, Paris; Eau de Chinin v. Ed. Pinaud, Paris. Lager d. Anglo-Cont.-Parf. Comp. Parfümerien f. Taschentuch in all. Gerüchen von 50 Pfg. an. Melissengeist. — Coniferengeist — Maiglöckchen-Eau de Cologne. Eau de Cologne gegenüber dem Jülichsplatz.

Zu Fabrik-Preisen.

Lager echt engl., deutsch. und franz. **Parfümerien** und **Toilette-Gegenstände** aller Art.

Lager in: *Mode-, Frisier-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkämmen.*

Zahnhalsbänder

13 Auszeichnungen durch Medaillen und Diplome.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des in den Monaten October, November und Dezember d. J. für das städtische Hospital, die Stadtarmen und das Anna-Helenen-Stift erforderlichen Brodes, für letzteres halbgebeutelt Brod, soll im Wege der Submission vergeben werden.

Versiegelte Offerten sind bis zum **26. ds. Mts.** mit der Aufschrift: **„Brodlieferung für die Armen-Verwaltung"** versehen, hier abzugeben.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen bei dem Herrn Stadtsecretär Jung im Zimmer Nr. 7 des Rathhauses zur Einsicht auf.

Siegen, 4. September 1891.

Die Armen-Verwaltung.
Dresler.



Feuerwehr.

Diejenigen Feuerwehrmänner, welche am nächsten Sonntag den Verbandstag in Hilchenbach besuchen, und Mittagessen bestellt haben wollen, müssen bis spätestens Morgen (Donnerstag) Abend den Unterzeichneten davon in Kenntniß setzen.

H. Hubert, Feuerwehr-Chef.



Kriegerverein „Auf den Hütten".

Am **Sonntag den 13. Septbr. cr., Nachmittags 3½ Uhr,** findet im Vereins-Lokal die jährliche ordentliche

General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:
1. Erstattung des Jahresberichts
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahl.
4. Wahl des Fahnenträgers und dessen Stellvertreters.
5. Wahl des Kassirers.
6. Wahl des Rechnungs-Ausschusses.
7. Delegirtenwahl.
8. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Viktoria-Bad.

Täglich geöffnet von
Morgens ½8—11 Uhr,
Nachmittags 3—6 Uhr.

Heinrich Ley,
Brüderweg.

A. F. B.

Samstag 12. cc. 8 h. c. t.,
Feier des Stiftungsfestes
im Vereinslokal.

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen, Braunkohlen und Braunkohlenbriketts
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Kölner Dombau-Loose
à 3 Mark,
Rothe Kreuz-Loose
à 3 Mark
Marienburger Pferde-Loose
à 1 Mark,
Weimarer Loose
à 1 Mark,
empfiehlt und versendet **M. Lück.**

Geld-Lotterien.

Kölner Dombauloose 3 M.,
Berliner rothe Kreuzloose 3 M.,
Wiesbadener rothe Kreuzloose 3 M.
Marienburger Pferdeloose 1 M.
Louis Schmidt, Friseur.

---

7 Brode

für **3 Mark** liefert
Adolf Horn, Siegen.

Für Bauunternehmer und Kapitalisten!

Das Besitzthum **Coblenzerstraße 992** in Siegen mit aufstehendem **Wohnhause,** zwischen zwei Straßen belegen und zu Bauplätzen ganz besonders geeignet, ist unter günstigen Bedingungen verkäuflich. Anerbietungen besorgt die Expedition d. Bl.

Drachen und Windvögel,
sowie
Pergamentpapier
empfiehlt **J. Lemke,** Löhrthor.

Fliegenfänger

empfiehlt **Martin Lück.**

Verschiedene **Zimmer** an einzelne Herren in der Unterstadt zu vermiethen; zwei davon mit Separateingang eignen sich besonders für ein kleines Büreau.

Näheres bei **Alb. Koch,** Siegbrücke.

---

2 Anstreicher-Gehülfen auf gute Winterarbeit sofort gesucht.
H. Halbach, Neunkirchen.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die vorgenannte **älteste und größte** deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

1. durch ihr **stetiges Wachsthum** — ihr Versicherungsbestand betrug:

Ende 1829:	7 100 000 M.	Ende 1868:	181 400 000 M.
» 1838:	43 700 000 »	» 1878:	347 100 000 »
» 1848:	72 000 000 »	» 1888:	550 500 000 »
» 1858:	103 800 000 »	» 1890:	585 700 000 »

2. durch die **Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft** — der **Abgang bei Lebzeiten** stellt sich bei ihr **niedriger,** als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten —;
3. durch die **verhältnißmäßige Größe ihrer Fonds und insbesondere ihres Sicherheitsfonds;**
4. durch die **große Sparsamkeit ihrer Verwaltung;**
5. durch die **Höhe ihrer Ueberschüsse und die volle unverkürzte Rückgewähr derselben lediglich an die Versicherten.**

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Die Haupt-Agentur in Siegen.
J. Kippenberger.



Aufsehen erregend
sind die Erfolge der
rohseidenen Hygiene-Tricotagen-Artikel
für Personen, die an Neuralgie, Ischias, Rheumatismus und verwandten Krankheiten leiden.

Aerztlich empfohlen durch Herrn Professor **Dr. med. Leichtenstern** in Köln, Herrn Geheimrath Professor **Dr. med. Czerny** in Heidelberg, Herren Professor **Dr. med. F. Hesse** in Leipzig, Herrn **Dr. med. Eschbaum** in Crefeld, Herrn Geheimer Sanitäts-Rath **Dr. med. Hildebrandt** in Berlin, Herrn Geheimer Medicinal-Rath **Dr. med. Florschütz** in Coburg und Andere.

Niederlage in rohseidenen Hemden, Jacken und Hosen, für Siegen bei

Joh. Ph. Schuss.

Für Konfirmanden

empfiehlt:

schwarzen Cachemir, einfache u. gemusterte Kleiderstoffe, Unterrock- u. Schürzenstoffe, Regenschirme, Krausen u. s. w.,

Buckskins und Kammgarn,

Taschentücher, Kragen und Manschetten, Slipse, Hosenträger ꝛc.
in großer Auswahl und jeder Preislage,

Confirmanden-Anzüge
von 20 bis 30 Mark

J. G. Schneck sen.

Ausverkauf.

Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe ich alle **Kurz-, Woll-** und **Weißwaaren** zu herabgesetzten Preisen gegen Baar mit 10% Rabatt.

An Näherinnen und Hausirer werden sämmtliche Artikel zu und unter Einkaufspreis abgegeben.

Maria Kommer geb. Klein,
Ecke der unteren Kölnerstraße 97.

Die
Möbel-Fabrik u. -Handlung
von
Heinr. Langenbach in Siegen,
72 Kölnerstraße 72,

hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.

Musterbücher stehen zu Diensten.



Einmach-Blechbüchsen

mit **Feder-** oder neustem **Schraubhebelverschluß,**

Fruchtpressen
u. Bohnenschneidemaschinen

empfiehlt

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44.

Große Geldlotterie
der
Electrotechnischen Ausstellung
in Frankfurt a. Main.

Hauptgewinne 100 000 M., 50 000, 20 000, 10 000, 5000 ꝛc. ꝛc.
Loose à 5 M. bei **M. Lück.**



Ein **Wohnhaus** mit schönen Oeconomiegebäuden, sehr guten Kellern und schönen Stallungen, auch großem Obstgarten mit Obstdörre, besonders für Bäckerei und Krämerei geeignet, aber auch zu jedem anderen Geschäft, ist verziehungshalber unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion dss. Blattes.

Magnum bonum
beste Speisekartoffeln,
empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Prima neue Kartoffeln
empfiehlt billigst **Joh. Zahn.**

Ia pur Milchner Heringe,
à Stück 15 Pfg. frisch angekommen bei
Joh. Berlet.



Zwei gute schwere **Arbeitspferde** sind zu kaufen von
J. H. Kurth,
Creuzthal.

Für ein flottgehendes **Colonialwaarengeschäft** (Consum-Anstalt) wird per Mitte October eine gewandte evangelische **Gehülfin** gesucht. Ebenso findet ein **Lehrmädchen** gute Stelle. Offerten unter **G. 10** a. d. Exped. d. Bl.



Eintracht.
Sonntag den 13. Sept. cr., von Nachm. 4 Uhr ab:
CONCERT
der
Siegener Kapelle.
Eintritt à Person 20 Pfg.

Häcksel
stets vorräthig bei **Joh. Zahn.**

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.
Samstag den 12. Septbr. 1891.
Vorbereitung zum hl. Abendmahl.
8 Uhr Mrg.: Pfr. Vorländer.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 4,55 früh, 6,22 (Schnellzug), 8,5 11,38 Vm., 1,13 4,30 N., 7,00, 8,50 A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh, 8,5, 11,38 Vm., 1,13 4,30 N., 7,00 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen Kassel Frankfurt 4,55 früh 8,5 M., 1,13 4,30 N., 8,50 A.

Arbeiterzug.
Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.
In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von
Betzdorf 6,45 9,47 M. 1,24, 3,13 N., 6,02, 8,37, 9,53 (Schnellzug), 10,20 A., 1,09 Nachts.
Deutz 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02, 10,20 A., 1,09 Nachts.
Gießen 9,47 M. 1,24, 3,13 N., 8,37 A., 1,09 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:
6,08, 9,12 M. 12,50, 2,40 5,28 N. 8,05, 9,34 (Schnellzug), 9,40 A., 12,31 N.

Von Deutz nach Siegen.
6,25, 10,20, 11,50 M., 3,05, 6,50 N., 10,10 Ab.

Von Köln nach Siegen.
3,07 Ab., Schnellzug, hält bis Betzdorf nur in Troisdorf und Siegburg.

Eiserfeld-Eisern.
Eiserfeld ab 8,18, 11,51, 4,43.
Eisern ab 9,10 (nur an Sonntagen), 6,07, 12,47, 5,25.

Von Kirchen nach Freudenberg:
9,25 M., 2,50 N., 7,35, 9,50 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:
7,38 M., 1,13, 4,37 N., 8,36 A.

Von Betzdorf nach Daaden:
9,15 Vorm., 12,30 (nur Montags), 2,45 Nachm., 5,25, 9,45 A.

Von Daaden nach Betzdorf:
8,5 M., 11,38 (nur Montags), 1,15, 4,30 Nachm., 8,25 Ab

Von Au nach Altenkirchen:
6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,53, 5,45 N., 8,50 A.

Von Altenkirchen nach Au:
5,35, 7,50, 11,40 M., 2,28, 4,13, 5,03, 7,55 A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,25, 7,45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 10,0 M., 12,10 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,25 3,16, 5,00 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 6,07, 7,13 (nur Sonntags), 8,39 10,03 Abends.
Krombach 5,43, 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 7,45 Schnellzug, 10,0 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 A.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,18, 8,01, 11,28 M., 1,15, 1,38 3,39, 5,54, 6,45 (nur Sonntags), 7,5 N., 7,49, 9,16, 11,45 A.
Hagen 8,01, 11,28 M., 1,38 N., 6,55, 7,49, 11,45 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
5,54, 7,42, 11,08 M., 12,55 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,19, 3,20, 5,30 N. (fällt Mittwochs u. Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6,22 (nur an Samstagen), 8,35 7,30, 8,52, 11,26 A.

Von Hagen nach Siegen.
5,01, 8,00, 10,45 M., 3,25, 5,00 N. (hält nicht in Crombach), 8,25 Ab.

Von Finnentrop nach Olpe:
7,33, 12,28, 7,49, 10,18.

Von Hilchenbach nach Creuzthal.
5,14, 6,52, 9,30 M., 2,37, 5,51 N. 8,21 Ab.

Richtung Kreuzthal-Marburg.
Von Kreuzthal nach Marburg: 7,52, 11,09 M., 1,53 N., 7,37 A. (Der letzte Zug geht nur bis Laasphe.)
Von Erndtebrück nach Marburg: 6,03 M.
Von Laasphe nach Marburg: 5,07 M.

Richtung Marburg-Kreuzthal.
Von Marburg nach Creuzthal: 5,00, 9,06 M., 2,03, 5,21 N. (geht nur bis Erndtebrück), 7,41 A. (geht nur bis Laasphe.)
Von Laasphe nach Kreuzthal: 4,52 M.

Von Erndtebrück nach Raumland.
8,23, 10,19, 1,54, 5,12, 9,24.

Von Raumland nach Erndtebrück.
5,17, 9,20, 11,45, 3,13, 8,33.

Von Altenhundem nach Schmallenberg.
7,05, 1,01 Nachm., 7,26 A.
In Schmallenberg: 8,26 M., 2,21 M., 8,46 A.

Von Schmallenberg nach Altenhundem.
5,36, 9,45 M., 5,27 A.
In Altenhundem: 6,48 10,57 Morg., 6,39 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.